

und Kultur, indem er alle Themen mit Chinas Geschichte verknüpft und mit ähnlichen Ländern wie Indien, Rußland und – manchmal sogar – mit der Schweiz vergleicht. Das ist originell und hilft, Chinas Größe und dramatische Entwicklung im größeren Zusammenhang zu sehen.

Die genaue Kenntnis des Landes und des asiatischen Raums erlaubt es dem Autor, mit selbstbewußter Gelassenheit auch große Debatten, Krisen und plötzliche Politikänderungen in China darzustellen und zu interpretieren. Seine Kernaussage ist, daß China zwar nicht auf dem Weg zu einer Demokratie sei, jedoch große Schritte hin zu einer pluralistischen Gesellschaft gemacht habe. Wie er sorgfältig herausarbeitet, ergibt sich der Pluralismus aus einer historischen Asynchronität, die dazu führt, daß eine Gruppe Chinesen im 21. Jahrhundert, eine andere aber noch so lebt wie ihre Vorfahren vor 300 Jahren. Der Pluralismus ergibt sich weiterhin aus dem sich verstärkenden Stadt-Land-Unterschied, der Entwicklung unterschiedlicher Wirtschaftsregionen, dem Entstehen eines kaufkräftigen Mittelstands, aber auch durch die religiöse Toleranz (mit Ausnahme gegenüber der Falungong-Sekte), die die heutige Regierung an den Tag legt. Es ist nach Schöttli genau diese Vielgestaltigkeit, die Chinas so attraktive Eigendynamik erklärt, während die Entwicklung eines über 200 Millionen Menschen umfassenden Mittelstands auf mehr demokratische Strukturen hoffen läßt.

Auch wenn auf die europäisch-chinesischen Beziehungen nicht explizit eingegangen wird, zeigen die Kapitel über Chinas Stellung in der Welt, daß Angst unbegründet ist. Was wir erleben, ist vielmehr das Ende des westlichen Primats der Weltpolitik (164), was nicht unbedingt ein Drama sein muß. Bessere Kenntnisse über China, mehr Zusammenarbeit mit China und mehr Vertrauen zu Chinesen, die mit Intelligenz

und Spürsinn inner- und außerhalb der Partei am individuellen und allgemeinen Wohlstand basteln, sind nötig. Das wird vom Autor fundiert dargestellt. Ein schönes Buch.

Barbara Krug

GUIDI, Chen – CHUNTAO, Wu: *Zur Lage der chinesischen Bauern*. Eine Reportage. Frankfurt: Zweitausendeins 2006. 599 S. Gb. 39,90.

Man hat sich daran gewöhnt, China als Wirtschaftswunderland zu sehen, als Land der modernen Städte, der Hochhäuser, des neuen Reichtums. Vergessen wird darüber oft, daß gleich hinter den Städten ein anderes China beginnt: das China der Bauern, das vielerorts ein China der Armut, Benachteiligung und Rechtlosigkeit ist.

Im Ausland wird nur sporadisch über die Verhältnisse auf dem Land berichtet. Bis vor kurzem war es ausländischen Journalisten verboten, auf dem Land selbständig zu recherchieren. Aber selbst Chinas Städter wissen wenig über das Leben der Bauern. Die älteren Chinesen, die während der Kulturrevolution zur körperlichen Arbeit aufs Land geschickt wurden, mögen sich noch an das harte Leben auf dem Land erinnern und annehmen, daß heutzutage alles besser geworden ist; die jüngeren kommen nie mit Landvolk in Kontakt und wissen nicht, wie Chinas Bauern leben. In der Presse wird wenig über das Leben auf dem Land berichtet. Chinas Bauern haben keine Stimme.

Um so mehr Aufsehen erregte es, als zwei chinesische Journalisten, Chen Guidi und Wu Chuntao, nach jahrelangen Recherchen und Gesprächen mit mehr als 1000 Bauern mit einem Bericht über die Lage von Chinas Bauern herauskamen, der ein düsteres Bild der Lage auf dem Land zeichnete. Unter der Herrschaft der Kommunistischen Partei,

die einst vorgab, die Bauern befreien zu wollen und sie von den Knien auf die Füße zu stellen, leben Millionen von Bauern in Chinas Zentralprovinzen nicht nur weiterhin in großer Armut, sondern auch unter der Knute selbstherrlicher Parteifunktionäre, die von den Ärmsten der Armen noch die letzten Groschen von Steuern und Abgaben unter allen möglichen Vorwänden erpressen – so lautet das vernichtende Urteil der beiden Journalisten.

Die Autoren beschreiben, wie sich einzelne Bauern und Dörfer in der Provinz Anhui gegen die erdrückende Last der Abgaben zu Wehr setzten und von örtlichen Parteifunktionären eine Minderung der Abgaben oder auch nur eine Offenlegung der örtlichen Finanzen forderten. Die kritisierten Funktionäre reagierten oft mit brutaler Gewalt. Halfen Drohungen mit Repressalien nicht, wurden Prügelkommandos ausgeschiedt. Sprecher der Bauern wurden als Unruhestifter angeklagt und verurteilt. Und fast alle Proteste endeten damit, daß sich die Lage der Bauern nur noch weiter verschlechterte.

In den Jahren von 1990 bis 2000 verfünffachte sich die Abgabenlast der Bauern, die ohnehin zu den Armen Chinas zählen. Der durchschnittliche Städter verdient nach Berechnung der Autoren sechsmal so viel wie der durchschnittliche Bauer, doch die Steuerlast der ländlichen Bevölkerung ist weitaus höher als die der Städter. Es gibt zwar Vorschriften über die Besteuerung der Bauern, und die Regierung in Peking hat mehrfach gemahnt, die Abgabenlast der Bauern zu mindern, doch werden solche Anweisungen unten ignoriert. „Der Himmel ist hoch und der Kaiser ist weit“ heißt das alte chinesische Sprichwort, mit dem die Eigenmacht der lokalen Regierungen beschrieben wird.

Die Pekinger Zentralregierung ist aber nicht unschuldig am Elend der Bauern. Sie

hat über Jahrzehnte eine Politik verfolgt, die die Bauern für die Entwicklung der Städte bezahlen läßt. Außerdem verweigert sie sich politischen Reformen, die allein bewirken könnten, daß die örtlichen Verwaltungen demokratisch überwacht werden und nicht mehr selbstherrlich die Bauern ausbeuten können.

Das Bild, das die Autoren in ihrer Reportage zeichnen, ließ die Partei und ihre Funktionäre so schlecht erscheinen, daß die chinesische Regierung sich veranlaßt sah, das Buch zu verbieten. Es kursiert aber trotzdem weiterhin; auf dem Schwarzmarkt sollen Millionen Raubkopien verkauft worden sein. Die Autoren sind trotz offizieller Mißachtung berühmt. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat sich bei ihrem ersten China-Besuch privat mit dem Autoren-Ehepaar getroffen. Seit 2006 liegt das Buch auch in deutscher Übersetzung vor.

Tatsächlich hat die durch das Buch angestoßene Debatte die Zentralregierung veranlaßt, mehr für die ländlichen Regionen zu tun. Die Landwirtschaftssteuer wurde abgeschafft und den Bauern das Schulgeld erlassen. Doch nach der Lektüre des Buches weiß man: Die lokalen Funktionäre finden immer einen Weg, die Vorschriften aus Peking zu umgehen. *Petra Kolonko*

RUNDCRANTZ, Xiao: *Rote Staatsanwältin. Meine Entscheidung gegen Korruption und Machtmißbrauch in China*. Freiburg: Herder 2007. 352 S. Gb. 19,90.

Eine der dunklen Seiten der Volksrepublik China ist ihr Justizsystem. Man weiß, daß China die meisten Todesurteile der Welt vollstreckt, daß es in China Arbeitslager gibt, in die die Polizei ohne Gerichtsverfahren einweisen kann und daß für Korruption und andere Vergehen, die keine Gewaltverbrechen sind, die Todesstrafe verhängt wer-